

Ganztägig	8 fl. 40 kr.
Halbtägig	4 " 20 "
Wertetägig	2 " 10 "
Monatlich	" 70 "

Ganztägig	11 fl. — fr.
Halbtägig	5 " 50 "
Wertetägig	2 " 75 "

Der österreichische Agrar-Congress.

Wenngleich die Landwirthschaft das älteste Gewerbe ist, das die Menschheit betrieben, so ist dennoch ihre Ausbildung zur Selbständigkeit kaum ein Jahrhundert alt. Ja die Anwendung der wissenschaftlichen Methode und die Einflussnahme der Regierung auf dieselbe datiert gar erst seit ein paar Jahrzehnten. Der Ausschwung der Landwirthschaft hielt nämlich bei uns in Österreich mit den Fortschritten der Gesetzgebung gleichen Schritt; von der Befreiung des Grundes und Bodens von Frohnen und Lasten können wir auch eine neue Epoche in der Entwicklung unseres landwirthschaftlichen Fortschrittes rechnen. Jedoch ward noch fortwährend in den meisten Ländern Österreichs, insbesondere aber in unsrern frommen Alpenländern der landwirthschaftliche Fortschritt durch gar mancherlei Einflüsse und Unserlassungssünden trocken gestellt. Die aus der mangelnden Schulbildung, der geistigen Verzumpfung herrührende Indolenz der bäuerlichen Kreise, die mangelnde Fachkenntnis der Lehrer und vor allem die unverantwortlichen Unterlassungssünden der Regierung sind schuld, wenn auch heute noch viele Zweige der Landwirthschaft bei uns im argen liegen.

Es ist wahr, man hat in neuester Zeit auch in Österreich an maßgebender Stelle einsehen gelernt, daß man für die Hebung der bäuerlichen Kreise etwas thun müsse, wenn man nicht will, daß sie wegen ihrer Unwissenheit um Hab und Gut kommen und die Lebensbedingungen des Staates selbst darunter empfindlich leiden sollen. Allein bis jetzt hat man in den entscheidenden Kreisen nur mit-

unter kostspielige Versuche angestellt und damit nirgends eine durchgreifende Wirkung erzielt. Die vom Ackerbauminister einberufenen Enquêtes wären ganz in der Ordnung, fänden sich darin nur nicht immer jene Männer, welche sich damit begnügen, Staatssubventionen zu begehrn und einzuhemmen, aber mit der Wahrheit hinter dem Berge halten. Unsere landwirthschaftlichen Zustände, durch die Brillen dieser Enquêtes betrachtet, liefern nicht immer ein klares Bild, besser wäre es, wenn die Regierung einmal ohne diese Brillen, mit eigenen Augen erkennen würde, was noth thut.

Wichtiger für die Hebung der wirthschaftlichen und materiellen Interessen der Landbevölkerung können die sogenannten Agrar-Congresse werden, wie ein solcher durch die letzten acht Tage in Wien getagt hat. Der Agrar-Congress bildet eine berathende Körperschaft mit einem instructiven Votum, welche der Ackerbauminister gelegentlich beruft. Obgleich von einer Analogie desselben mit den andern Vertretungskörpern unserer Königreiche und Länder nicht im entferntesten die Rede sein kann, entbehrt diese Versammlung von Vertretern der Landwirthschaft keineswegs jeder politischen Bedeutung. Sie ist in der Lage, dem Ministerium gegenüber öffentliche Kritik zu üben, da sie über alle Angelegenheiten, welche die Interessen der Bodenkultur berühren, ihre Meinung aussprechen darf. Es werden ferner Vertrauensmänner aus allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern dazu berufen, darum sind auch so ziemlich alle politischen Parteistandpunkte in demselben vertreten.

Vor allem verdient bemerkt zu werden, daß in dem diesjährigen Agrarcongresse Abgeordnete aus

Galizien, der Bukowina, aus Böhmen, Krain, Tirol und Vorarlberg, darunter ausgesprochene nationale Parteiführer wie Costa, Petrinò, an den gemeinsamen Berathungen, welche unter dem Vorsitz des Ackerbauministers geführt wurden, gerade so teilnahmen und abstimmen, wie die übrigen Österreicher. Es scheint also, daß Österreichs Völker aller politischen Zweipartigkeit ungeachtet doch ein gemeinsames Band volkswirthschaftlicher und materieller Interessen umschlinge, und daß die Herren Föderalisten gut thäten, zu berücksichtigen, daß, wie die Weltlage eiamal ist, die wirthschaftlichen von den politischen Interessen in keinem Falle als getrennt gedacht werden können. Denn wenn Österreichs Völker wirthschaftlich zusammengehören und auf einander angewiesen sind, wie soll da nicht durch eine Trennung der Gesetzgebung und der politischen Administration in 17 Bruchtheile den gemeinsamen Interessen eine arge Schädigung, ja der vollständige Ruin erwachsen!

Ganz zwar konnten die Föderalisten mit ihren staatsrechtlichen Marotten auch in dieser Versammlung nicht hinter dem Berge halten. Namentlich bei Berathung der vom Ministerium aufgeworfenen Frage: „ob die Einberufung des agrarischen Congresses in bestimmten Zeiträumen oder dessen Umwandlung in eine stehende Institution nothwendig sei,“ kam der politische Gesichtskreis der Föderalisten ziemlich unumwunden zum Ausdruck. Costa mit 19 Genossen verneinten diese Frage entschieden, wahrscheinlich weil sie sich nicht moralisch verpflichten wollten, die administrative Zusammengehörigkeit aller Länder der Monarchie anzuerkennen. Zu bedauern ist, daß die Tragweite dieses Antrages in

Feuilleton.

Vom künftigen deutschen Kaiser.

(Schluß.)

Ob jedoch die sehr liberale Stellung des Prinzen in besonders klaren und tiefen Überzeugungen wurzelt und von besonders ernsten Erwägungen getragen wird, das läßt sich um so weniger beurtheilen, als derselbe politische Gespräche vermeidet und dergleichen Neußerungen selten verlauten läßt. Der verbürgte Ausspruch aber, „er begreife nicht, warum man sich das Regieren so schwer mache; die Sache sei doch sehr leicht; man brauche ja nur aus der jedesmaligen Majorität die Minister zu wählen“ — dieser Ausspruch spricht jedenfalls nicht für eine abgeschlossene Doktrin.

Das beste, was von einer Frau, und sei es eine Kaiserin oder Königin, gesagt werden kann, ist, daß sie ihren Mann glücklich macht und eine liebevolle, sorgsame Mutter ist; und dieses höchste Lob gebührt der Frau, welcher das Schicksal an

der Seite ihres Gatten die erste Stelle im deutschen Reiche bestimmt hat. Keine Dame in d. Welt konnte durch Geist und Talent zu einer so erhabenen Stellung berechtigter sein und keine durch eine weise und glückliche Erziehung zu derselben passender vorbereitet werden.

Die Prinzessin spricht und schreibt verschiedene Sprachen, kennt und versteht die besten Schriften über die Mehrzahl der Disciplinen und beschäftigt sich vorzugsweise selbst gern mit schriftstellerischen Arbeiten. In der Malerei leistet sie Ungewöhnliches.

Ebenso fleißig ist sie mit der Nadel, und in den verschiedenen königlichen Schlössern sieht man eine große Anzahl von Stickereien aller Art und Größe, die von der Kunfsfertigkeit und der Thätigkeit der Arbeiterin Zeugnis geben. Und diese vielfachen Beschäftigungen, sowie die unabsehbaren Berstreuungen des Hoflebens halten dennoch die Prinzessin nicht zurück, eine musterhafte Hausfrau zu sein. Sie überwacht und leitet den ganzen Haushalt mit großer Sorgfalt, ordnet alles fast bis auf das geringste an, prüft die Rechnungen und

bemüht sich, auch von den Specialitäten der Wirtschaft Kenntnis zu nehmen. Die Neigung ihres Gatten zur Sparsamkeittheilt sie, wie schon gesagt, in hohem Grade, und es kann in dieser Beziehung der kronprinzliche Haushalt manchem bürgerlichen als Beispiel und Muster vorgestellt werden; wenigstens wird mit Wissen und Willen der hohen Herrschaften kein Pfennig unnütz ausgegeben. Auch bei größeren Festlichkeiten ist jeder nicht nothwendige Luxus verboten und oft eine frappierende Einfachheit herrschend.

An ihrem Gatten hängt die Prinzessin mit der größten Zärtlichkeit, und wie das bei glücklichen ehelichen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt, ist ihr Einfluß auf den Eheherrn ein sehr bedeutender, ja, wie vielfach behauptet wird, ein entscheidender. Sie betheiligt sich an allen Bestrebungen und Unternehmungen des Prinzen, amtlichen wie nichtamtlichen, politischen und nicht politischen, mit regem Interesse und ist in allen Dingen seine nächste und eifrigste Veratherin. Die allgemeine Meinung geht daher wohl nicht irre, wenn sie annimmt, daß dereinst die Kronprinzessin ein höchst

der Plenarberathung halb bewußt, halb unbewußt tödgeschwiegern und die Sache selbst wegen zweifelhafter Abstimmung trotz ihrer Wichtigkeit unentschieden gelassen wurde.

Bei Berathung der inneren Angelegenheiten, soweit sich selbe auf die Organisation der Landwirtschafts-Gesellschaften, die Art und Weise der Subventionen, den Verkehr zwischen dem Ackerbau-Ministerium und den Landwirtschafts-Vereinen u. dgl. bezogen, wurde wenig neues zutage gefördert; man trat nahezu ängstlich für Erhaltung des bestehenden ein, ja hinsichtlich der Subventionen vermochte man sogar eine gewisse Besorgnis nicht zu unterdrücken, die Ansprüche der bestehenden könnten wohl gar durch Neubildung von landwirtschaftlichen Vereinen geschmälert werden.

Als wirklich fördernd kann die Regierung den Beirath der Agrarcongresses in der Frage des landwirtschaftlichen Unterrichtes betrachten. Sowohl die Anträge, als die im Plenum hervorgerufene Discussion zeigten, daß die Versammlung in dieser Beziehung ihrer Aufgabe gewachsen. In richtiger Würdigung von Theorie und Praxis wurden da dem Minister nützliche Wünche und Rathschläge ertheilt, von denen es nur zu wünschen ist, daß sie allseitig beachtet werden. Auf einem ganz ehrthümlichen Standpunkt treffen wir jedoch diese Körperschaft bei der Frage, wie Meliorationen rationell zu fördern seien. Wie soll da das Votum des Congresses durchdringen, der nichts geringeres als zwanzig Millionen Gulden aus dem Staatsäckel für große Meliorationen fordert? Der Congress ist da mit Sack und Pack ins Lager der Lasalleaner übergetreten und reitet das allerdings bequeme Paradespferd der „Hilfe von oben.“

Noch absonderlicher nimmt sich aber dieses Votum aus, wenn man bedenkt, daß derselbe Congress tagsdarauf, als die Frage des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zur Sprache kam, über Hals und Kopf insgesamt dem Antrage der fünften Section zustimme, welche die Annahme der Prinzipien des deutschen Genossenschaftswesens empfahl. Ob die Herren, welche tagszuvor so nachdrücklich für die „Staatshilfe“ in den Schranken getreten, wohl auch wissen, daß das deutsche Genossenschaftswesen einzig und allein auf den Prinzipien der „Selbsthilfe“ beruht, daß sie sich also mit ihren Beschlüssen vom vorigen Tage in schreien den Widerspruch seien.

Auch die Frage über die mögliche Schaffung und Hebung des landwirtschaftlichen Erdites wurde ganz vernünftig im Sinne der Selbsthilfe entschieden, wie sich überhaupt die Versammlung bei der Behandlung der meisten Fragen von der Beachtung großer ökonomischer Gesetze leiten ließ. Berücksichtigt man die kurze Zeit seines Zusammen-

seins, die mannigfachen Elemente, die ihn zusammensetzen, so kann man mit den Berathungen des österreichischen Agrarcongresses zufrieden sein. Tiefere wissenschaftliche Grundlagen, einschneidende Reformen, Ausarbeitung von Einzelheiten, unbefangenes Urtheil darf man allerdings noch nicht in allen Stücken fordern, dafür ist das Institut selbst in Österreich noch zu jung.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Jänner.

Juland. Die galizischen Abgeordneten beachten alle Versicherungen der Officien, daß die Regierung bezüglich der Wahlreform bereits die Zustimmung der Krone besitzt, nicht im mindesten und geben sich noch immer der Selbstauschaltung hin, der Kaiser werde den Polen zuliebe das „centralistische Project“ scheitern lassen. Die Blätter aller Partei-schattierungen rufen überdies den Abgeordneten zu: „Neamt Reichs und kehrt dem wiener Parlamente den Rücken!“ Der „Dziennik Polski“ betheuert, Galizien werde sich in ein zweites Czchien verwandeln, das bei directen Wahlen „keinen einzigen Vertreter“ in den Reichsrath entsenden wird. Die Polen sollen übrigens ihre ursprüngliche Absicht, dem Wahlreform-Entwurf gegenüber gleich bei dessen Einbringung Stellung zu nehmen, aufgegeben haben und gedenken erst bei der zweiten Lesung das „Attentat gegen die Landesrechte“ zu bekämpfen. Sollte es zu einem Strike kommen, so gibt es in Galizien, wie nicht minder in Tirol und Kroatien, Leute genug, und zwar in nicht geringer Anzahl, die nicht zum Evangelium derjenigen schwören, welche wohl um die Reichshilfe bei jeder Gelegenheit wünseln und die ersten bei der Hand sind, wo es gilt Staatssubventionen in Empfang zu nehmen, ihrer Pflicht gegen das Reich aber in schmählicher Weise untreu werden. Die Ausschreibung von directen Wahlen in den genannten Ländern wird zeigen, daß die Bevölkerung fernherhin nicht willens ist, von den privilegierten Gesetzesverächtern sich naseführen zu lassen.

Wie das „Innsbr. Tgl.“ erfährt, steht der Gemeinde Roppen im Oberinntale, welche sich vor einigen Wochen renitent bewies, neuerdings eine Schulvisitation bevor, an welcher sich der Bezirkshauptmann von Imst und der provvisorische Bezirksschulinspector beteiligen werden. Für den Fall, als sich neuerdings ein Widerstand bemerkbar machen sollte, wird der Gemeinde angekündigt, daß sie so lange zwanzig Mann Gendarmerie auf ihre Kosten in Bequarierung und Pflege zu nehmen habe, bis es gelingt, die Schulvisitation ohne die mindeste Störung, ganz genau nach den bezüglichen von den weltlichen Behörden erlassenen Vorschriften vorzunehmen. Ahnliche Röslein sollen nöthigenfalls der Gemeinde Landeck blühen. — Selbst Graf Taaffe scheint demnach zur Einsicht gelangt zu

beachtenswerther Factor in dem politischen Leben der deutschen Nation sein wird, und daß es deshalb ebenso interessant ist, ihre politischen Meinungen und Grundsätze kennen zu lernen, wie die ihres Gemahls.

Der Erziehung ihrer Kinder widmet die Prinzessin eine unausgesetzte Aufmerksamkeit, und da der Kronprinz durch seine anderweitigen Geschäfte vielfach in Anspruch genommen wird, so hat sie dies Departement fast ausschließlich allein in Besitz genommen. Sie wohnt häufig den Unterrichtsstunden bei, beaufsichtigt die Arbeiten und Spiele der Kinder und controlliert sehr genau Leben und Treiben der Lehrer und Erzieher. Ihre Fürsorge in dieser Richtung geht so weit, daß sie z. B. in dem Verdachte, daß der Gouverneur der kleinen Prinzen die Nacht nicht bei denselben zubringe, sich mit dem Lichte in der Hand von seiner Anwesenheit überzeugte. Diese vielleicht etwas weit getriebene Vorsicht bewog übrigens den Gouverneur, um seine Entbindung von dem Posten zu bitten, und er bekleidet jetzt eine sehr hohe militärische Charge an einem auswärtigen Hofe.

Der kirchliche Standpunkt der Prinzessin ist der des Protestantvereins; sie ist der orthodoxen Richtung entschieden abgeneigt und hat auch den Kronprinzen in dieser Richtung zu gewinnen gesucht. In der Politik ist die Prinzessin ebenso freisinnig; sie geht weit über den Nationalliberalismus hinaus und zeigt, wenn die Gelegenheit sich bietet, gern und mit einiger Ostenstation ihre Hinneigung zu den radicaler Elementen. Aber mehr noch als diese tritt ihre Abneigung gegen den Reichskanzler hervor, für welche die Verschiedenheit der politischen Anschauungen kaum eine hinreichende Erklärung gibt. Es muß also durchaus dieser Antipathie, welche durch keine Bemühung bisher hat überwunden werden können, noch ein Etwas zugrunde liegen, das von niemandem bis jetzt hat entziffert werden können. Erwähnt mag zum Schlusse werden, daß die Hypothese schon aufgestellt ist, Fürst Bismarck habe die neuesten Wandlungen seiner Politik im Hinblick auf die kirchlich-politischen Neigungen des Kronprinzen und der Frau Prinzessin einzutreten lassen.

sein, daß mit den Anhängern seiner „guten Freunde“ und „alten Bekannten“ auf kameradschaftlichem Wege nicht auszukommen ist.

Im ungarischen Abgeordnetenhouse begann am 18. d. die Budget-Debatte. Präsident Bitto und sämmtliche Minister sind anwesend. Referent des Finanzausschusses, Koloman Szell, ergreift unter allgemeiner Spannung das Wort. In einem anderthalbstündigen, öfter durch Beifall unterbrochenen Vortrage weist er auf die Bedeutung der Budgetdebatte hin, findet beim Vergleiche des diesjährigen Budgets mit dem vorjährigen, daß die Ursache des größeren Deficits einerseits in der richtigen Feststellung des Ordinariums, andererseits im Wegfall verschiedener Deckungsposten, als Anlehen und anderer Fonds, die in den letzten Jahren erschöpft wurden, liegt. Die Steuerkraft des Landes habe seit 1868 in bedeutendem Maße zugenommen. Dies beweist der Nettoveranschlag und das Nettoergebnis der Staatseinnahmen. Trotzdem sei die Lage ernst, denn die ordentlichen Ausgaben können nicht durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden. Streng systematische Gliederung und Eintheilung des Budgets, definitive Regelung der Staatsbuchhaltung thun noth.

Ausland. Am 16. d. begann im preußischen Abgeordnetenhouse die große Debatte über die kirchlichen Vorlagen. Reichenberger eröffnete den Reigen. Von dem Gesetzentwurf selbst, der zur Berathung stand, sprach er kein Wort, aber er schilderte die „Unthaten“, welche man an der „wehrlosen Mutter“ Kirche übe, und bereicherte den Schatz der ungeheuerlichsten Phrasen über die Schenkung der christlichen Religion. Radicalismus und Byzantinismus, Religionshass im Sinne des französischen Convents und absolutistisches Staatsmandarinentum — alle diese Vorwürfe gingen hund durcheinander. Vennigen dagegen schilderte den Beruf der deutschen Nation, dieser ebenso wissenschaftlichen, als christlichen und frommen Nation, die großen Gegenstüze zu vermitteln, an denen einst im Mittelalter Kaiser und Reich zusammenbrachen. Die „Spener'sche Zeitung“ bricht in einen Jubelruf aus und sagt eine überwältigende Majorität für die Vorlage voraus, weil alle politischen Parteien, mit Ausnahme natürlich des Centrums, zusammenwirken würden.

Die „Spener'sche Zeitung“ äußert in einem Leitartikel über den Fall Gramont-Beust nach einer Beleuchtung des Entwicklungsprozesses der österreichischen Politik vom Jahre 1866 bis 1870, daß zwischen dem neuen Deutschland und Österreich ein Verhältnis gegenseitiger Freundschaft erwachsen sei, das keine nachträglichen Enttäuschungen trüben würden. Frankreich habe durch die Enthüllungen Gramonts die schwerste diplomatische Niederlage seit dem Abdruck der Benedetti'schen Vertragsentwürfe erfahren.

Am 16. d. fand in Chiselhurst eine Conferenz statt, an welcher die Kaiserin, Rouher, Element Duvernois und Lavalette teilnahmen. Gegenstand derselben war die zu erlassende Proklamation Napoleons IV. und der Regentschaft. Wegen Meinungsunterschieden hatte die Conferenz jedoch kein Resultat. Prinz Napoleon wird sich nach eigener Aussage aller Einmischung in die Familienpolitik, sowie in die Agitation enthalten und sich als guter Bürger Frankreichs dem bestehenden Regime unterwerfen. Gegenthilige Gerüchte sind unrichtig. Der Prinz kehrt nach der Schweiz zurück. Es erweist sich als unwahr, daß der Papst gelegentlich des Todes Louis Napoleons dessen Witwe geschrieben habe. Im Gegenthil erweckt sein Schweigen in Chiselhurst Neunruhigungen. In Chiselhurst wurde die Anlegung dreimonatlicher, vom 10. d. M. laufender Trauer vorgeschrieben. Durch sechs Wochen tiefe, dann Halbtrauer.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit dem Tode Napoleons III., und mit wenigen Ausnahmen ist das Urtheil dem Verstorbenen günstig. Vor allem herrscht darin das

Gefühl der Dankbarkeit für die Hilfe vor, die er im Jahre 1859 der Sache Italiens gebracht hat. Man folgt daher fast überall dem Beispiel der Stadt Mailand, sendet der Kaiserin Eugenie Condolenz-Telegramme nach Chiselhurst und sammelt Unterschriften für das Denkmal, welches Napoleon III. in Mailand errichtet werden soll. Natürlich fehlt es auch nicht an Widersachern und es hat sich ebenfalls in Mailand ein Ausschuss gebildet, welcher vorschlägt, anstatt Napoleon III. ein Denkmal in Mailand zu setzen, den im Kampfe gegen die päpstlichen Zuaven und französischen Chassepoten gefallenen Garibaldianer ein Monument bei Montana zu errichten.

Der „Unita Nationale“ von Neapel schreibt man aus Rom: „Die Nachricht von dem Tode Napoleons III. hat auf das Gemüth des Papstes einen tiefen Eindruck gemacht. Sobald er sie durch den Cardinal Bonaparte, nicht durch die Kaiserin Eugenie, vernahm, sendete er an diese ein Condolenz-Telegramm und las in seiner Privatkapelle eine Messe für das Seelenheil des Verstorbenen. Die erste Nachricht von dem Todesfalle wirkte wie ein Donnerschlag auf den alten Mann, und Personen aus seiner nächsten Umgebung versicherten, daß es mehrere Tage gebraucht habe, ehe er seine alte gute Laune wieder fand. Er hat es auch jetzt nicht gern, wenn in seiner Gegenwart von dem Todten gesprochen wird, und wenn dennoch das Gespräch auf ihn kommt, so bricht er kurz ab und lenkt es auf einen andern Gegenstand. So sieht er nun seine berühmten Zeitgenossen einen nach dem andern hinsterben und wird so der Welt, die ihn umgibt, immer fremder. „Das wird der Napoleon angerichtet haben,“ pflegte er zu sagen, so oft etwas politisch wichtiges vorkam. Napoleons Fall war auch der Sturz der weltlichen Macht des Papstes. Kaiser und Papst verloren an einem Tage die Herrschaft, und kaum war Napoleon Gefangener des Königs von Preußen geworden und auf Wilhelmshöhe eingeschlossen, so schloß sich der Papst in den Vatican ein und sagte, er sei „Gefangener des Königs von Italien.“ Diese Ahnlichkeit ihres beiderseitigen Schicksals mag ihm bei der Kunde vom Tode Napoleons vorgeschwobt und darum die Nachricht auf ihn den tiefen Eindruck gemacht haben.“

Es scheint sich doch zu bestätigen, daß der Feldzug Russlands gegen Chiva schon in diesem Monate beginnen soll. „Man findet in Petersburg,“ wie der „Ostsee-Zeitung“ geschrieben wird, „diese Eile um so auffallender, als ein Winterfeldzug in der Regel mit großen Strapazen verknüpft ist, die im vorliegenden Falle noch gesteigert werden durch den langen und beschwerlichen Marsch durch eine wüste und öde Gegend. Diese Erwägungen erfüllen das Publicum mit ernsten Besorgnissen, und man ist geneigt, den gleichzeitig von Drenburg und Ostindien verbreiteten Gerüchten, daß der Khan von Chiva den Krieg bereits begonnen habe und gegen die russischen Grenzfestungen vorrücke, Glauben zu schenken. Die allgemein herrschenden Besorgnisse werden noch gesteigert durch eine vor einigen Tagen hier bekannt gewordene Nachricht des in Konstantinopel erscheinenden türkischen Blattes „Bassiret,“ die dasselbe direct aus Mittel-Asien erhalten haben will. Die so alarmierende Nachricht lautet: „Jakub Khan steht an der Spitze einer mit Hinterladern und Artillerie stark bewaffneten Armee von 40 000 Mann und hat zur Seite einen tüchtigen polnischen General, dem es gelungen ist, aus Sibirien zu entkommen. Derselbe befindet sich gegenwärtig auf dem Marsche gegen Taschkend, wo er die russischen Streitkräfte, die dort in der Stärke von 20.000 Mann konzentriert sind, zu umzingeln hofft. Jakub Khan stellt an die Russen die Forderung, daß sie Taschkend, Uliata und Ak-Meschedzid sofort verlassen, und droht, im entgegengesetzten Falle diese Orte mit Gewalt zu nehmen. Ueberdies hat er den Khan von Scholand, ebenfalls unter Androhung von Waffen-gewalt, aufgefordert, mit seinen gesamten Streitkräften ihm zu Hilfe zu kommen.“

Zur Tagesgeschichte.

— *Fromme Steuer-Defraudanten.* Der Bischof Zwerger in Graz ist bekanntlich ein gärtnerischer Herr. Er donnert und wettert und flucht mehr als vaticinisch. Damit aber seine Blüthe gehörig unter die Leute kommen, braucht er eine Zeitung, und die ist das „Grazer Volksblatt.“ Da aber patentiert fromme Leute sich mit dem Geben lange nicht so rasch und so intim befreunden, wie mit dem Nehmen, so macht den gottesfürchtigen Herausgeber dieses frommen Blattes der Stempelkreuzer, der von jeder Nummer dem hohen Aerar zu zahlen ist, lange nicht die Freude, wie die Peterspfennige, die in des heiligen Vaters Büche fliegen. Und darum sannen die heiligmäßigen Schlaumeier auf eine erbauliche Praktik, wie sothanner Kreuzer in ihrem gottgeweihten Beutel zu behalten und nicht in die bodenlosen Staatskassen zu zahlen sei. Und sie versieben auf ein gärtnerisches Mittel. Sie liegen ihr frommes Blatt unter drei verschiedenen Titeln erscheinen. Einmal heißt es „Grazer Volksblatt,“ dann „Sonntagsbote“ und endlich „Christlicher Feierabend.“ Unter jedem dieser Titel erschien es in Intervalloen, die die Stempelpflicht aufzoben. Die Finanzbehörde aber kam ihnen dahinter, und — Martyrium ist der Heiligen Los auf Erde — verurteilte sie zu 10,000 fl. Strafe.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beeckt sich hiermit die Herren Vereinsmitglieder zur

fünften Jahressammlung

(44. Monatsversammlung),

welche Freitag den 24. Jänner 1873 abends
halb 8 Uhr im Casino-Glassalon stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagessordnung.

1. Ansprache des Obmannes aus Anlaß des Schlusses des 5. Vereinsjahres.
2. Bericht des Ausschusses über die Gesamthäufigkeit des Vereins.
3. Mittheilung des Rechnungsausschlusses und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung derselben.
4. Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Sammlungen zugunsten des kain. Schulpfennigs.
5. Neuwahl des Vereinsausschusses.
6. Anträge einzelner Mitglieder.

— (Wegen der drohenden Blattern-epidemie) erläßt der Stadtmagistrat von Laibach folgende Kundmachung: Die Befürchtung, daß die Blatternepidemie, welche in Triest, Wien und Graz, dann in mehreren Orten Kroatiens grassiert, auch in Laibach ausbrechen könnte, veranlaßt mich, mit der allgemeinen Impfung und Revaccination nächstens zu beginnen. Es wird daher wöchentlich an einem durch Trommelschlag näher zu bestimmenden Tage im magistratlichen Expedite die Impfung und Revaccination unentgeltlich vorgenommen und jedermann Gelegenheit geboten werden, sich daran zu beteiligen. Weil die Impfung das einzige prophylaktische Mittel gegen natürliche Blattern ist, so erwarte ich es von der Einsicht der Bevölkerung, daß sie bereitwillig von diesem Mittel Gebrauch machen und insbesondere dafür Sorge tragen werde, daß alle noch nicht geimpften Kinder ungesäumt der Impfung unterzogen werden. Ich habe die Vorlehrung getroffen, daß echter, guter Kuhpockenstoff in hinreichender Menge vorhanden sein wird. Der Bürgermeister: Deschmann.

— (Gastvorstellung orientalischer Zauberereien.) Nächsten Donnerstag wird im heiligen Theater der berühmte Zauberländer Louis Figler eine Gastvorstellung orientalischer Zauberereien und Wunderdarstellungen nach morgenländischen Legenden und Zaubermaischen geben. Das ungewöhnliche Aufsehen, welches dieser Künstler in den größten Städten des Continents erregte, und die Anerkennung seiner originellen Leistungen durch die bedeutendsten

Journale Europas berechtigen uns, seinen Vorstellungen mit besonderem Interesse entgegenzusehen. Zudem wird der Künstler, der lange Jahre Asien und Afrika bereiste und an den morgenländischen Hößen seine Vorstellungen gab — er ist dort unter dem Namen: „el Maraphet“ oder der Nekromant weit hin bekannt — seine Künste dem Publicum umgeben mit allem Zauber orientalischen Reichthums vorführen. Die näheren Ausführungen wird das Programm enthalten.

— (Entgleisung.) Der heutige wiener Postzug erlitt eine bedeutende Verspätung infolge einer in Salloch stattgefundenen Entgleisung. Näheres, namentlich ob Beschädigungen der Passagiere oder des Personals vorgekommen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

— (Sanitäres.) Wir werden ersucht, zu constatieren, daß bis zum 20. laufenden Monates in die syphilitische Abtheilung des Civilspitals nicht eine einzige Weibsperson aufgenommen wurde, weder aus der Tabaksfabrik noch anderweitig.

— (Nebenmonde.) Am Abende des 15ten Jänner zeigte sich eine merkwürdige und in dieser Ausbildung nicht eben häufige Erscheinung am Himmel, nämlich der sogenannten Nebenmonde, deren vier sichtbar waren. Der Mond war mit einem großen, hellen Ringe von einer dem Kreise sich nährenden Ellipsenform umgeben, auf welchem vier zum Mittelpunkte symmetrisch gestellte Flecken durch helleres Licht vortraten. Zwei derselben befanden sich in der durch Zenith und Mond gedachten Verticalebene, während die beiden anderen auf der Peripherie eines durch den Mond gehenden zweiten Kreises zu liegen schienen, welcher selbst jedoch nur durch eine Verlängerung eben dieser Flecken angedeutet und nicht weiter zu verfolgen war. Kurz nach dem Aufgänge des Mondes, gegen 8 Uhr war der helle Lichtbogen schon deutlich zu erkennen, die Nebenmonde selbst dagegen wurden durch leichte Wolken undeutlich gemacht und erst später, nachdem sich gegen 10 Uhr die meisten Wölken verzogen hatten und der Himmel nur noch mit einem gleichmäßigen, durchsichtigen Schleier überzogen war, in voller Klarheit sichtbar. Die Entstehung dieses eigenartlichen Phänomens ist noch nicht völlig aufgklär, doch hat die Annahme einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß dasselbe seinen Ursprung einer Reflexion und Brechung des Lichtes in seinen, in den oberen Theilen unserer Atmosphäre schwappenden Eisnadeln verbandt.

— (Landwirtschaftliche Versuchsstation in Görz.) Wie die „Görzer Zeitung“ vernimmt, soll das Programm der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Görz von Professor Bierthaler in Triest bereits ausgearbeitet und vom Unterrichtsministerium auch angenommen worden sein. Görz dürfte daher in nächster Zeit um eine Anstalt reicher werden, die in ihrer allgemeinen Wichtigkeit für die Hebung der Bodenkultur in den südlichen Provinzen Österreichs wohl von keiner der bereits bestehenden Anstalten übertroffen wird. Mit der Errichtung derselben steht natürlich auch der Anlauf eines größeren Grundkomplexes als Versuchsfeld in Verbindung.

— (Inhalt der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 3) Illustrationen: 8 Porträts französischer Thronpräidenten; Napoleon mit Familie in Chiselhurst; Chiselhurst; Napoleons Empfangszimmer in Chiselhurst; die verlorene Fähre; Portrait der Fürstin Leonora Schwarzenberg. Texte: Biographien der französischen Thronpräidenten; Napoleon III. +; Wiener Chronik; Literarischer Jahresbericht; Drei Kränze (Märchen); Die verlorene Fähre; Wildschützen-Abenteuer; Die Abgrinde des Herzens; Pester Briefe; Kleine Chronik; Schach. — Die Unternehmung hat mit der neuesten Nummer gezeigt, daß sie Ereignissen von europäischer Bedeutung in der „Neuen illustrierten Zeitung“ mit Illustrationen in vollem Masse Rechnung zu tragen und an Rassheit mit jedem ausländischen illustrierten Blatte zu wetteifern vermag. Wir können darum dieses Blatt unsern Lesern nur wiederholt aufs angelegentlichste empfehlen.

— (Postwesen. Landbrieftäger.) Das Handelsministerium hat die Postdirektionen an-

gewiesen, dem fraglichen Gegenstand besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Verhandlungen mit den Gemeindevertretungen und Bezirkshauptmannschaften durch Einsendung von geeigneten Postbeamten zu baldigem Abschluß zu bringen. Die Landbriefträger müssen unbescholtenen Rüses, wenigstens 18 Jahre alt, des Lesens und Schreibens fundig sein. Sie werden beeidet und in der Regel vom Postmeister auf die Verantwortung desselben angestellt. Der Postmeister erhält dazu von der Postverwaltung einen Haushaltsbetrag. Jede Gruppe von Wohnsichten, die zu einer Ortschaft abgerundet ist, wird in das Landespostwesen einbezogen und ist vom Briefboten nach einer bestimmten Marschroute zu begehen. Auch einzelne, gerade auf dem Wege liegende Gehöfte und Anwesen sind zu berücksichtigen. Den vom Wege abseits befindlichen Adressaten muß der Landbriefbote wenigstens die Postsendung bekannt geben, und sie zu erhalten Gelegenheit bereiten. In allen wichtigeren Ortschaften werden Briefsammelkästen hergerichtet und den Briefboten selbst muß die Gemeinde oder der Markenverschleifer eine Amtssocialität bereiten. Einfache Briefe, Kreuzband- und Mustersendungen können in die Sammelkästen gegeben oder dem Boten auch auf seinem Umgange überreicht werden; Geldsendungen, Frachtkästen, recommandierte Briefe müssen in die Amtssocialität des Boten gebracht werden. Die Sammelkästen sind auf jedem Postigange zu leeren. Als Zustellungsgebühr erhält der Landbriefbote für ein Stück Brief, Kreuzband- oder Mustersendungen 2 kr., Zeitung 1 kr., Geldbrief 5 kr., Frachtkästen bis 3 Pf. 6 kr., für jedes Pfund mehr 1 kr. mehr, Aviso 2 kr., Geldanweisung sammt Geldbetrag 5 kr., Retourrecepisse 2 kr. Auch für amtliche Stücke muß gezahlt werden. Bei der Zustellungsgebühr sind dieselben Ansätze wie bei der Zustellungsgebühr; jedoch ist da für einfache Briefe, Kreuzband- und Mustersendungen nichts zu entrichten. Der Landbriefbote muß auch die Partien vom Postamt aus mit Correspondenzkarten, Briefmarken, Couverten, Postanweisungs- und Frachtkästen-Blanquetten versehen und darf diese Gegenstände nur gegen Einhebung des Nennwertes abgeben.

Landwirthschaftliches.

— (Über das natürliche Vergehen der Bäume.) Die Ursache, warum namentlich in trockenen Jahren die frisch verpflanzten Bäume so häufig absterben, liegt meistens darin, daß beim Ausheben der zu verlegenden Bäume mit einer großen Sorglosigkeit in Bezug auf die Wurzeln derselben verfahren wird. Es werden in der Regel etwa ein Fuß entfernt vom Stämme die Wurzeln beim Ausheben abgebaut; mögen die Bäume jung oder alt, schwach oder stark sein, das angewandte Verfahren bleibt stets dasselbe. Ferner wird auf die Pfahlwurzel niemals Rücksicht genommen, sondern dieselbe stets so viel als möglich verkürzt. Auf diese Weise soll nun ein Baum mit solchen verkümmelten Wurzeln, welche für sein Leben und schnelle Entwicklung so notwendig sind, gedeihen und freudig fortwachsen. Dieses gilt sowohl von Obst- wie Zierbäumen. Der Gärtner steht nun beim Versezten die Aeste so kurz wie möglich ab, weil er die Krone mit den verkümmelten Wurzeln in Einklang zu bringen sucht, meintend, daß die verkürzten Wurzeln nicht fähig sind, die volle Krone ernähren zu können. In dieser Beziehung hat er allerdings recht; er erkennt aber nicht, wiewohl der Grund ganz nahe liegt, daß, wenn man mit Vorsicht den Baum mit seinen gesamten Wurzeln, ohne eine Beschädigung derselben, aus dem Boden herausgräbe und namentlich die Pfahlwurzel ebenso unverletzt zu erhalten sucht, dann eine nur sehr kurze oder gar keine Abstützung der Kronäste erforderlich sein dürfte. Wenn nun der auf diese Art ausgehobene Baum in eine entsprechende Grube eingesetzt wird, so dürfen sich nicht erst neue Saugwurzeln bilden, was immer einen langen Zeitraum in Anspruch nimmt, während dessen der Baum leidet und so häufig stirbt; sondern die vorhandenen unverletzten Wurzeln treten sofort in

Function und tragen zum sichlichen Gedeihen des Baumes das Meiste bei. Was nun die Pfahlwurzel anbelangt, so besteht deren Nutzen darin, daß sie einmal dem Baume größeren Halt gegen Stürme gibt, und dann, daß dieselbe aus der Tiefe den ganzen Baum mit Feuchtigkeit versorgt, was bei trockener Zeit um so größeren Werth hat, weil dann die oberen, horizontal nur wenig unter der Oberfläche fortlaufenden Wurzeln die erforderliche Feuchtigkeit dem Stämme und der Krone nicht zuzuführen vermögen, wodurch in der Regel Blüthe oder auch die angesetzten Früchte absfallen.

Promessen auf 1860er 100 fl. Rose
für dieziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., à fl. 250 ö. M. und 50 kr. Stempel.

Promessen auf ungarische Rose
für dieziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.15 und 50 kr. Stempel

Rose der wiener Armeu-Lotterie
Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 kr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53 2)

**Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.**

Witterung.

Laibach, 21. Jänner.
Gestern abends stürmischer Südwind, die ganze Nacht anhaltend. Heute der tiefste Barometerstand seit 18 Jahren mit 712.04 Millimeter. Vormittags Winddrehung nach Süd-West. Nachmittags etwas gelichtet. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7° C., nachmittags 2 Uhr + 7.8° C. (1872 + 1.2°, 1871 + 2.5°). Barometer im Steigen 713.59 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.1°, um 10.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 19.25 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 20. Jänner

Hotel Elefant. Ape, Planina. Mihau, Trata, Zimmermann, Wien. — Ruh, Dechant, Littai. — Kaiser, Privat, Wien.

Hotel Stadt Wien. Obach, Graz. — Glur, Schweiz. — Grisch, Baumunternehmer, Tristai. — Dorn, Kanischa.

Gedenktafel

über die am 23. Jänner 1873 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Vidzitsche Real., Trostheim, BG. Sittich. — 3. Feilb., Andrejitsch'sche Real., Segojna, BG. Nassensuh.

Am 24. Jänner.

1. Feilb., Frig'sche Real., Unterberg, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Schweig'sche Real., Bressendorf, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Rosman'sche Real., Keritsch'sche, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Ros'sche Real., Grazenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Paternost'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Belle'sche Real., Kotche, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Grimschel'sche Real., Grosmajerhof, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Miltauschitsch'sche Real., Blesko, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Sevez'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers Josef Röder: **Das Abenteuer in der Waldmühle.**

Posse mit Gesang in 1 Aufzug von Blant.

Personen:

Adam Stauber, der Müller	Dr. Midauer.
Rosel, seine Mündel	Fr. Hardt.
Georgel, Ortsrichter	Dr. Hofbauer.
Brandner, Buchhalter	Dr. Ausim.
Aron Kay, Speculant	Dr. Zwerenz.
Eduard, Revierjäger	Dr. Carode.

Diesem folgt:

Eine glühende Kohle.

Uppspiel in 1 Akt von Weh und Horn.

Personen:

Cordelia von Neuhofen, Pröbstin eines Damenslistes	Fr. Kroed.
Richard von Neuhofen, ihr Neffe	Fr. Röder.
Evangelie von Bevern	Fr. Brand.
Friedrich, Richards alter Diener	Fr. Hofbauer.

Zum Schlus:

Des Löwen Erwachen.

Komische Operette in 1 Akt von Joh. Brandl.

Personen:

Gaston	Fr. Kropp.
Magister Placide, dessen Erzieher	Fr. Ausim.
Paquerette, } Pathen des Magisters	Fr. Hardt.
Nivelle,	Fr. Stoll.

Verstorbene.

Den 20. Jänner. Maria Börner, Taglöhnerin, Witwe, 72 J., Volanauerstadt Nr. 20, Asthma. — Johann Cerne, Inwohner, 71 J., Civilspital, Darmähmung.

Telegraphischer Coursbericht

am 21. Jänner.

Papier-Rente 67.00. — Silber-Rente 71.25. — 1860er Staats-Anlehen 103.50. — Banknoten 960 — Credit 327.75 — London 109. — Silber 107. — R. I. Münz-Ducaten 20. — 20-Francs-Stücke 8.67.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz.

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und färbig Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und färbig Seiden- und Baumwoll-Samtte, Woll- und Seiden-Plüsche, schwarz und färbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und färbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und färmoliert Seiden-Tüll, " und " Blondergrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll angla, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungen und gestickte Moul, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organett, Aermel-futter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrack-Quasten, weiss Vorhang-Halter, Möbel-Chenille-Fransen und Crepin, Wagenborden, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwillig besorgt.

Ich suche

flüchtiger, womöglich cautious-fähiger Vertreter für jeden, auch den kleinsten Ort der Monarchie. (45-2)

Philipp Fromm, Uhren- und Goldlehrerfabrikant, Rothenburgstraße 9, Wien.

Attest eines der ersten Professoren der f. f. Klinik zu Wien.

Herrn k. k. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich habe Ihr (3-1)

Anatherin - Mundwasser

geprüft und empfehlenswerth gefunden.

Wien.

Prof. Oppolzer,

emeritierter Rector Magnificus, Professor der f. f. Klinik zu Wien, f. jähr. Hofzahnarzt.

Zu haben in Laibach bei M. Golob, Petričić & Pirker, A. Krisper, Josef Karlinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, E. Birschitz, Apotheker, und F. M. Schmitt; Kraienburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Waidasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurlfeld bei Friedr. Böhmchen, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Ponton, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Madmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

An die Eltern !!!

Sicher wirkendes Mittel gegen Eingeweide-Würmer jeder Art ist

Sipöcz' Wurmchocolade,

insbesondere für Kinder geeignet, da man denselben dies spielernd beibringen kann.

Stefan Sipöcz,

Apotheker in Fünfbrüder.

Preis per Stück 20 kr.

Zu haben bei Herrn F. C. Mayerhoffer, Drogist in Wien; Herrn Purgleitner in Graz; Herrn Zambra in Bohmen; Herren Jos. Förök in Pest. (590-8)